



D055

Wissenschaftliche Arbeit  
zur Erlangung des Grades eines  
Diplomsozialwissenschaftlers:

"Playboy" ersteht eine "Brigitte"  
oder  
Der Glanz alltäglicher Vergewaltigungen

eingereicht bei  
Professor Dr. Thomas Leithäuser

von  
Rolf Kleinschmidt  
Universität Bremen  
Juni 1979





	Seite
Das "Ewigweibliche" im Spiegel	68
Vorführen und Verführen von Waren - die Fotomodelle -	73
Von dunklen Flecken und Sprüngen im Glas - die beschädigte Identität -	77
Erfahrungen, die nicht unter die Haut gehen - das "Männliche" im "Weiblichen"	82
Das Ende wäre ... - Verspiegelungen alltäglichen Glücks -	87
Literaturhinweise	93

## Kirmes

Ich treffe mich, du triffst dich .. auf dem  
Jahrmarkt der Vergnügungen, wie er hinter dem  
flimmernden Kasten hervorlockt. Es ist empfind-  
lich kalt geworden. Schön dreht sie sich im  
Kreise, die angepriesene Fröhlichkeit. Karussell-  
fahrten. Mir wird schwindelig. Standhalten!  
Unter Kontrolle bringen. Kontrolliert wird schon  
genug. Diese Freiheit der Schlußleuchten. Im Vor-  
übergehen ... Wie ich die Frau beobachte. Hastige  
Wünsche. Kann eine Liebe atemlos leben? Glücks-  
rad. Lebkuchenbude. Bierzelt. Gedanken sind wie  
Bier. Alles paßt. Der Charakter bekommt die  
passende Maske. Kappenfest. Den anderen nicht  
erfahren. Mich. Scheinsprünge zum Überschreiten.  
Das Spiegelkabinett. Austauschbare Bilder stellen  
sich mir vor. Die Kristallklaren der Vergangen-  
heit, die Zerrspiegel von heute. Manchmal, manch-  
mal Kinderaugen, der Kinderaugen Zuversicht. Kir-  
mes. Lust dorthin. Ich will meine Angst vor dem  
Zurück nicht mehr verbergen.  
Vorübergehen, Rücken an Rücken. Der tägliche Um-  
gang, als wäre er die selbstverständlichste Sache  
der Welt.



Vorauszuschicken wäre ...

- der Mann leitet ein -

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Sexualität, ihre Bedeutung für das Geschlechterverhältnis und ihre Einbettung in den kapitalistischen Alltag.

Sexualität ist mehr als die Befriedigung eines Triebes, als Geschlechtsorgan und Fortpflanzung. Sexualität ist Geburt und Sexualität hängt mit Denken, Phantasien, Träumen und Erinnerung zusammen. Sie ist nicht zu trennen von der konkreten Lebensgeschichte eines Individuums, von der Existenz des Menschen als Gattungswesen. Sexualität ist immer zwischenmenschlich ausgerichtet, somit fundamental sozial.

Wenn Mann und Frau aber nicht gleich sind und wenn die Individuen in unterdrückenden Verhältnissen leben, kann auch die Sexualität, die Ausdruck konkreter Existenz ist, nicht frei sein. Zwar hat die Moral sich gewandelt und wo früher unter vorgehaltener Hand über Sexuelles getuschelt wurde, ist heute schon mal ein offeneres Wort zu hören, aber Zwänge und Vorurteile bestimmen nach wie vor das Bild der Sexualität. Dennoch hat laut einer Umfrage des Institutes für Demoskopie Allensbach über die Intimsphäre der Deutschen sogar eine "sexuelle Revolution" stattgefunden: "Sieger der sexuellen Revolution, die sich in der BRD während der letzten 15 Jahre vollzogen hat, sind die jungen Frauen."<sup>1)</sup>

Ein erstaunliches Resultat, denn der Alltag spricht eine andere Sprache. Eine Sprache der Gewalt. Der Blick in die Massenmedien, mein Sehen und meine Erfahrungen sagen mir, daß der Sexus und die Geschlechterrollen sich weigern, auch nur in eine "vorrevolutionäre Phase der Befreiung" zu treten. Die Frau ist auch weiterhin das Sexualobjekt des Mannes.

---

1) Stern, vom 1.6.78, Moral '78, S. 56

Diese Arbeit zeigt die heutigen Stereotypen der Frau als Sexualobjekt auf, wie sie unverhohlen und offen sich versteckt in den öffentlichen männlichen Phantasien wieder spiegeln. In diesen Phantasien, die immer mit Erfahrungen und Bedeutungen verknüpft sind, geht es um Liebe und Gewalt, um Macht und Ohnmacht, Realität und deren Verzerrung.

Als Einführung und zum Verständnis dient insbesondere die kurze Zusammenfassung der für diese Arbeit wichtigsten Thesen des ersten Bandes von Theweleits "Männerphantasien". Grundlage des Hauptteils sind die Männerzeitschrift "Playboy" und die Frauenzeitschrift "Brigitte", in denen sich gesellschaftlich relevante Bewußtseinsinhalte bezüglich Sexualität und Geschlechterverhältnis wiederfinden lassen. Die Text/Bildinterpretation dieser beiden Zeitschriften bestimmt weitgehend die Struktur dieser Arbeit, wobei es mein Ziel ist, Interpretation und theoretisches Vorverständnis in Einklang zu bringen. Ein Unterfangen, das den traditionellen Anforderungen an eine Diplomarbeit und herkömmlichen wissenschaftlichen Methoden und Diskursen widerspricht. Die spezifische Auseinandersetzung mit vorhandener Literatur steht nicht im Vordergrund, sondern der Versuch einer allgemeineren verständlichen Darstellung. Den Zusammenhang dieser interpretativen Arbeit sollen die Vor- und Rückschlüsse im Text gewährleisten. So vermitteln Fragen und Hinweise zwischen den einzelnen Kapiteln, die in sich nicht geschlossen sind, und Antworten verweisen auf bereits Gesagtes oder zeigen auf Weitergehendes.

Diese Arbeit ist Kritik, Kritik in der ich um eine Sprache, um Worte gerungen habe, mit denen ich mich identifiziere. Das Protokoll meiner Ängste und Sehnsüchte, meiner Liebe und meines Hasses aber, wie es untrennbar mit dieser Arbeit verbunden ist und deren eigentliche Schwierigkeit darstellt, ist nicht geschrieben.

Das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Karl Marx

Die kleinste gesellschaftliche Einheit ist nicht der Mensch, sondern zwei Menschen.

Bert Brecht

### Von Mythen und Stereotypen

Die Geschichte des Patriarchats beherbergt auch eine Geschichte weiblicher Bilder, einem bunten Mosaik gleich, einem Mosaik von stereotypen Frauenbildern.

Seit Jahrtausenden ist die Frau definiert, stigmatisiert, symbolisiert, gemalt, gemacht und wieder verwandelt worden. Eine Geschlechtsdifferenzierung, die das Weibliche abqualifiziert und die Norm der männlichen Herrschaft darstellt.

Dieses Mosaik schillert in vielen Farben, in schwarz, weiß, in Licht und Schatten. Die Bausteine scheinen austauschbar wie Schablonen. Im Einzelnen läßt sich dieses Oben-Unten-Verhältnis ausdehnen auf sich so abstoßende Wortpaare wie rein-schmutzig, positiv-negativ, normal-abweichend, hart-weich, aktiv-passiv, ... Mann-Frau. Eine Hierarchie der Gewalt. Weit mehr als ein Mosaik architektonischen Spiels männlicher Phantasien.

Stereotype Frauenbilder sind von den Religionen und Wissenschaften immer wieder untermauert worden. Es hat biologische, psychologische und soziologische Begründungen und Rechtfertigungen der angeblichen Minderwertigkeit, geringeren Leistungsfähigkeit und Intelligenz der Frau gegeben, zementiert im patriarchalischen Recht. Auch in den heutigen herrschenden wissenschaftlichen Disziplinen sind mehr oder weniger offen "Reste" hierarchischen Denkens zu finden.

Als Produkte der Machtauseinandersetzungen der Geschlechter lassen sich diese Bausteine zu einem System der Unterdrückung der Frau, der männlichen Doktrin und männlicher Macht zusammenfügen. Die Stereotypen sind bis heute geblieben, sie zeigen sich nur in einem anderen Gewand, haben sich den ökonomischen und sozialen Bedingungen angepaßt, sind weniger manifest wie die Herrschaft subtiler geworden ist. Sie scheinen von der Alltäglichkeit aufgesogen und in einer vermeintlichen Emanzipation der Frau unterzugehen, aber der Mythos von der sexuellen Minderwertigkeit der Frau, sich verbergend hinter dem rätselhaften "Femininen" und dem "Ewigweiblichen", lebt.

"Der Sexismus in unseren Köpfen arbeitet mit Assoziationen und Analogien weit weg von jeder Wahrnehmung biologischer Realität, selbst wenn es sich um den eigenen Körper handelt. Der Mythos von männlicher Kraft, assoziiert mit phallischen Qualitäten, und weiblicher Schwäche ist unzerstörbar."<sup>1)</sup>

Sexismus in unseren Köpfen, schreibt Janssen-Jurreit, fern jeder Wahrnehmung. Schon nicht mehr bewußt? Im Alltag nicht sichtbar?

"Alltagsbewußtsein", bekundet Leithäuser, "ist der Modus des Bewußtseins der Individuen, der ihre Bewußtlosigkeit von den gesellschaftlichen Verhältnissen und deren Entstehungsgeschichte ausdrückt. Wie in einer Art Zerrspiegel reflektieren sich in dieser Bewußtseinsfigur Verhaltens- und Handlungsdeterminationen. So entschärft das Alltagsbewußtsein Widersprüche zu Konflikten, die nicht aufhebbar aber auflösbar, harmonisierbar und auch schlicht vergeßbar sind."<sup>2)</sup>

Wie weit das Nichtwahrnehmen von Widersprüchen und Machtaspekten zwischen den Geschlechtern in die Sexualvorstellungen eingehen, wird im Verlauf dieser Arbeit aufzuzeigen sein.

Festgehalten ist, daß Sexualität und Leib der Frau stets mit Schmutz, Zauber und Tod, ebenso wie mit Fruchtbarkeit, Rausch und geweihtes Wasser in Zusammenhang gebracht wurde. Die "Hexe" war (Hexen -verfolgungen, -prozesse, -verbrennungen) und die "Hure" ist noch real, genauso wie die Mutter und die Schwester.

---

1) Janssen-Jurreit, Sexismus, S. 617

2) Leithäuser, Formen des Alltagsbewußtseins, S. 11



In diesem Rahmen kann die Frau eigentlich alles sein, nur nicht sie selbst. Sie ist die Andere, das andersartige Geschlecht, fernab von der Norm des Mannes, nah seinen Wünschen und Vorstellungen.

Der Begriff Sexismus beinhaltet somit mehr als die bloße Sexualunterdrückung der Frau. Er kennzeichnet das Unterdrückungsverhältnis der Geschlechter, die Anerkennung der Minderwertigkeit der Frau und der Höherwertigkeit des Mannes.

Wenn aber das Geschlechterverhältnis ein Unterdrückungsverhältnis ist, indem die Frau in den männlichen Phantasien als Sexualobjekt angesehen wird, was festgelegte Verhaltensanforderungen zur Folge hat, die sich in den Interaktionen von Mann und Frau, im Alltag sowie in der sexuellen Praxis widerspiegeln, dann gibt es auch eine "niedere" Sexualität, die der Frau und eine "höhere", die des Mannes. Die Sexualität ist dann nicht nur nicht frei, sondern steht für sich als Unterdrückungsfaktor und gewinnt somit eine ihrem Wesen nicht zukommende Bedeutung. Der Sexualität würde der soziale Kern entrissen.

Den heutigen Ausdrucksformen einer entfremdeten Sexualität gilt meine Aufmerksamkeit. Einer Entfremdung, die im Besonderen die Beziehungen zwischen Frauen und Männern bestimmt und im Allgemeinen der kapitalistischen Produktionsweise unterliegt, einer enthemmten und zügellosen Ökonomie, die, patriarchalisch ausgerichtet, den Menschen bis in seine verstecktesten Winkel hinein verfolgt und fesselt.

### Theweleits "Männerphantasien"

- die "rote" und die "weiße Krankenschwester" -

Klaus Theweleit weist in seinen "Männerphantasien" die Bilder der Frau für die jüngere deutsche Geschichte nach. Maßgebend ist hier sein erster Band mit dem Untertitel "Frauen, Fluten, Körper, Geschichte". Im Mittelpunkt steht die deutsche Freikorpsliteratur - vom deutschen Nachkrieg 1918 - 1923. In Briefen, Selbstbiographien und Romanen der soldatischen Männer, der Freikorpsliteraten, fördert Theweleit "Weibliches", Gestalten, Ausgeburten von Menschenähnlichem - anstelle von Frausein - zu tage: die Unterdrückung, Diskriminierung und Erniedrigung der weiblichen Sexualität steht schwarz auf weiß geschrieben.

Deutschland nach verlorenem Krieg, erniedrigt, das Nationalgefühl vergewaltigt und die Freikorpsverbände im Kampf gegen die Republik, gegen Kommunismus, gegen alles "Rote", für Gesetz und Ordnung: die ersten Männer des späteren dritten Reiches.

Den Aufstieg des Faschismus sieht Theweleit in unmittelbarem Zusammenhang mit der patriarchalischen Gesellschaftsentwicklung. Faschismus ist nicht loszulösen vom Geschlechterverhältnis. Er stellt die bemerkenswerte These auf;

"daß der Faschismus keine Frage der Staatsform ist, auch nicht einfach eine Frage der Wirtschaftsform, überhaupt nicht eine Frage eines Systems. Dann ist eine Auseinandersetzung mit dem Faschismus auch nicht bloß seiner schrecklichen politischen Auswirkung wegen nötig. Nicht, weil so viele Menschen ihm zum Opfer fielen, nicht, weil er dem Sieg des Sozialismus im Wege steht, nicht weil er ja 'wiederkommen' könnte ist es dann primär notwendig, den Faschismus zu verstehen und zu bekämpfen, sondern vielmehr weil er dann als ständig präsente oder mögliche Form der Produktion des Realen unter bestimmten Bedingungen auch unsere Produktion sein kann und ist. Am krassesten ist das an den Beziehungen zu sehen, die im Mittelpunkt dieses ersten Kapitels gestanden haben, im Mann/Frau-Verhältnis, das ein Produktionsverhältnis ist."<sup>1)</sup>

---

1) Theweleit, Männerphantasien. Frauen, Fluten, Körper, Geschichte, Bd. 1, S. 276

Zugrunde liegt die Erkenntnis, daß es eine 'faschistische' Art und Weise gibt, Realität zu produzieren. Hier das Geschlechter-Verhältnis in der Freikorpsliteratur, in der sich die weibliche Sexualität teilt in höhere nichtgeschlechtliche Wesen und niedere kastrationshungrige Huren. Die weibliche Sexualität ist gar nicht 'wirklich'. Sie ist das Abstraktum männlicher Phantasien, Vernichtende und zu Vernichtende. Mehr als die Männer sind die Frauen Opfer des aufkeimenden Faschismus. Dahinter steht das Geschlechterverhältnis als Produktionsverhältnis faschistischer Realität.

Theweleits tiefschürfende Interpretation der Worte des soldatischen und faschistischen Mannes wirbeln Emotionen, Aggressionen, Ängste und Wünsche auf. Sie machen betreffen, erinnern an Eigenes. Denn auch im 'nicht-faschistischen' Manne gärt es. Auch er produziert Bilder, unwirkliche Vorstellungen vom anderen Geschlecht. Schlummert wirklich der Faschist in Jedermann?

Die Ehefrauen der Freikorpsmänner haben keine Namen. Eine wirkliche Frau stünde der Politik, stünde dem Soldat nur im Weg. Darum die Entwirklichung. Wird die Frau zur Bedrohung, das heißt, tritt sie dem Mann sexuell/erotisch zu nahe, folgt die Gewalt. Man muß sich ihrer erwehren, sie entsexualisieren. "Die erotische Frau wird zu einem Kriegsschauplatz."<sup>1)</sup> Die Frau als Opfer eines Krieges im Krieg. Andererseits gibt es auch Frauen mit Vornamen. Tänzerinnen, Dienstmädchen, Kellnerinnen, Barmädchen und Prostituierte.

"Frauen mit nur Vornamen sind irgendwie für die Öffentlichkeit da, sind, sei es als Star oder als Dienstmädchen, irgendwie Prostituierte; sie kommen gewöhnlich aus dem gesellschaftlichen Unten, ihre Herkunft und ihr Status sind nicht familial."<sup>2)</sup>

Die Freikorpsehefrauen sind also nicht öffentlich sondern familial, aufsteigend, aber eben nicht wirklich und entsexualisiert. Sie stehen dem Mann nicht zur Verfügung, wie die Frauen mit Öffentlichkeitscharakter und primären Sexualobjekte.

---

1) Theweleit, a.a.O., S. 71

2) ders., a.a.O., S. 101

Hier wird der Zwiespalt im Denken und Fühlen dieser Männer deutlich, denn so erkennt Theweleit, die verfügbaren Frauen sind zugleich mächtig und gefährlich durch ihre Ungebundenheit. Die Frau, die an die Öffentlichkeit tritt, gewinnt an Bedeutung und kratzt an der Macht des Mannes, droht ihn zu kastrieren. Durch diese Frau kann der Mann seine Potenz verlieren.

Die erotische Frau ist gefühlslos, vulgär, ist die Hure/proletarische Frau/Jüdin. "Läuft nicht eine Linie von der Hexe zur verführerischen Jüdin?", fragt der Verfasser. Es ist diese Frau, die den Mann angreift. Das Flintenweib, das ihn zu kastrieren, zu zerfleischen droht. "Die erotische Frau ist lebendig verkehrte Natur; man spürt die Nähe der faschistischen Rassevorstellungen."<sup>1)</sup>

Zwei konträre Frauenbilder haben sich in den Köpfen der männerbündlerischen Freikorpsliteraten festgesetzt: "die rote und die weiße Krankenschwester".

Bezeichnend für das Bild der "roten Krankenschwester" ist eine Aussage des Freikorpsstabes:

"Charakteristisch für den Geist und den moralischen Tiefstand der roten Truppe ist die Indienststellung der sogenannten Rote-Kreuz-Schwester. Diese Sanitätshilfe rekrutiert sich ausschließlich aus Dirnen, besonders aus Oberhausen."<sup>2)</sup>

Die rote Krankenschwester, schließt Theweleit, spielt die Schwesternrolle nur aus Tarnung, sie erscheint den Freikorpsoldaten als 'proletarische Frau', Vorurteile bestätigend und als Flintenweib in Person. Von "Weibern" ist die Rede, die in Wirklichkeit nicht samariterhaft sind, sondern auf Liebe aus sind und Pistolen unter den Rücken tragen.

Krankenschwestern in Schloß Sythen - den Vorgang hat es nie gegeben - wühlen in den Kleider- und Wäscheschränken, balgen sich nackt, betrinken sich mit Männern und wieder: "als Krankenschwestern verkleidete Huren".<sup>3)</sup>

1) Theweleit, a.a.O., S. 105

2) ders., a.a.O., S. 108

3) ders., a.a.O., S. 113

An dieser Geschichte so sagt Theweleit, läßt sich das Wesen der roten Krankenschwestern aufzeigen.

Der Begriff " 'Schloß' führt mit sich die Implikation 'Mutter', 'adlige Frau', 'reine, hohe Frau'; es scheint also deren Leib zu sein, der in den Darstellungen von Berks/Schneiders/ zum Schauplatz der Ausschweifungen der roten Krankenschwestern/Huren gemacht wird. Der Text bringt so die angeblichen Vorgänge auf Schloß Sythen in einem Muster zur Darstellung, das um zwei konträre Frauenbilder kreist. 'Huren und ihre Kerle, proletarisch, verwüsten den Mutterleib, adlig' - das ist das Thema, das sie untergründig anschlagen, während sie an der Oberfläche einen Vorgang aus dem Aufstand der Arbeiter im Ruhrgebiet 1920 darstellen."<sup>1)</sup>

Ein Beispiel "des faschistischen Prozesses der Aneignung und Verwandlung der Realität".

Theweleit stellt die These auf, daß die Kastrationsangst bewußt ist und auch die Gleichung Kommunismus-Flintenweiber bewußt gesetzt ist, denn zu offen ist die Angst vor der penisbewaffneten erotischen Frau.<sup>2)</sup>

Im Gegensatz zur "roten" ist die "weiße Krankenschwester" etwas Besseres, Höheres, etwas Schönes und Reiches. Diese "hohen" Frauen sind meistens allein (ohne Mann) und deshalb schutzbedürftig. Diesen Frauen droht die Vergewaltigung durch die "Roten". Sie sind aber auch Vorbild für die Söhne/Soldaten im Ertragen von Leid; in ihrem Bild vereinigt sich ebenso die liebend/pflegende Seite wie die der kalten/abweisenden und heroischen Seite. Eine Gestalt, die in der Gräfin von Schloß Sythen verkörpert ist. Die "weiße" als heroische Mutterfigur, "und diese Frau ist verheiratet, ist keine Hure."<sup>3)</sup> Mehr noch, sie ist "Mutter, (Kranken)schwester, Gräfin in einer Person - das ist die heilige Dreieinigkeit der 'guten' Frau, der Nicht-Hure", weiß Theweleit zu berichten. "Sie hat keinen Penis, und auch sonst kein Geschlecht. Ihr Körper ist, 'von einer weißen Schürze völlig eingehüllt, ihr bleiches Gesicht vom schmalen Weiß der russischen Schwes sternhaube streng umrahmt'"<sup>4)</sup>

- 
- 1) Theweleit, a.a.O., S. 115
  - 2) ders., a.a.O., S. 119
  - 3) ders., a.a.O., S. 123
  - 4) ders., a.a.O., S. 126

Die Verbindung zu den namenlosen Ehefrauen der Freikorps-soldaten ist naheliegend. Auch hier ist die Frau asexuell, auch hier wird sie entlebendigt.

Die "weiße Krankenschwester" ist für alle da (Krankenhaus-situation) und doch für niemanden. Sie darf niemandem gehören. Männer, die ihr sexuell zu nahe treten, so geht aus den Texten hervor, leben nicht mehr lange. Oberflächlich garantiert sie zwar "den Bestand des Schwester-Inzest-Tabu und die Verbindung zu einer übersinnlich/pflegenden Mutter",<sup>1)</sup> trotzdem ist sie eine latente Bedrohung. So kann sie nur zum Schein 'weiß' sein oder sich in die Nähe des roten Abgrundes verirren, wo sie dann genau wie die 'rote Schwester' vernichtet werden muß.

Die Mutter/Schwester, die als wirkliches Liebesobjekt in dieser Literatur erscheint, wird auf andere Art und Weise vernichtet, indem sie nämlich bleich und männerlos dastehen muß, wie das Inzest-Tabu es erzwingt.<sup>2)</sup>

Beide Frauen müssen also eine Bedrohung für den Mann verkörpern, folgert Theweleit. Es reicht nicht aus, sie zu spalten in erotisch und asexuell, beide werden aus Notwehr entlebendigt/getötet. "Der 'Notwehrraffekt' in dem das geschieht, scheint zusammengesetzt aus Angst und Lust."<sup>3)</sup>

Ein Objekttausch schließlich - die Umkehrung der beiden Frauenbilder - bringt dem Leser eine der wichtigsten Aussagen dieses Bandes nahe. Die Freikorps-soldaten beurteilen die Schwestern aus dem Proletariat nämlich nach familiären Kriterien. Sie sehen sie wie ihre eigenen Schwestern. Wie die 'weiße' also, die ja eigentlich zur Familie gehört, die zwar begehrenswert ist, aber, wie gezeigt, entlebendigt wird. Sie darf dem Bruder/Soldat nicht gehören. Diese proletarischen Frauen nun, tun etwas, was der eigenen Schwester verboten ist: sie geben sich mit Männern ab.

1) Theweleit, a.a.O., S. 161

2) ders., ebenda

3) ders., a.a.O., S. 227

Im Moment des Anblickens/Verhaltens der Arbeiterfrauen ist für den Soldaten die eigene Schwester untreu; sie gibt sich der Hurerei hin.

Den Zusammenhang erhellt Theweleit unter anderem mit folgender Textstelle:

"Ich dachte tatsächlich während des ganzen Gefechts an nichts mehr als an eure Schwestern von Station A. Das kommt nämlich daher, daß wir auch zehn Rote-Kreuzschwestern sofort erschossen haben, von denen hat nämlich jede eine Pistole bei sich. Mit Freude schossen wir auf diese Schandbilder; und wie diese geweint und gebetet haben; aber wer mit einer Waffe getroffen wird, der ist unser Gegner und der muß daran glauben. Gegen die Franzosen waren wir im Felde viel edler. - Wie geht es sonst im Lazarett? Die Bevölkerung gibt uns alles..."<sup>1)</sup>

Die Aggression gilt letztlich nicht der "roten", sondern der eigenen Schwester - die ihn schon als Junge erregte, die schon immer unerreichbar war - beziehungsweise der "weißen Krankenschwester".

Aber, "seine Aggression gilt auch seiner eigenen körperlichen Erregung und den mit ihr verbundenen Phantasien, weil sie ihn erneut in die alte gefürchtete ausweglose Situation bringen; denn auch diese Frauen erlauben ihm keine motorische Abfuhr - besonders nicht in der Situation des bewaffneten Klassenkampfes, in der sie aufeinander treffen."<sup>2)</sup>

Diese 'halluzinatorische Objektvertauschung', wie sie sich thematisiert im direkten Zusammenhang von Sexualität und Gewalt bringt erste Hinweise auf die Untrennbarkeit zwischen der männlichen Sexualität, seiner Körperlichkeit und seinen Phantasien.

"Der Mensch denkt sich niemals, ohne das andere zu denken."<sup>3)</sup> Diese Dualität, die nach Simone de Beauvoir zunächst keinen geschlechtlichen Charakter hat, ist auch für die heutigen Stereotypen von großer Bedeutung. Das gilt besonders für den Komplex Angst und Lust, worauf ich noch eingehen werden.

---

1) Josef Ernst, Kapptage im Industriegebiet, S. 68, zitiert in: Theweleit, a.a.O., S. 195

2) Theweleit, a.a.O., S. 195

3) Simone de Beauvoir, Das andere Geschlecht, S. 76

Im weiteren Verlauf des ersten Bandes der "Männerphantasien" lösen sich die beiden historischen Frauenbilder - die rot/kastrierend wie weiß/geschlechtslos im Grunde eine Einheit bilden - immer mehr auf. Immer neue Variationen des Einnehmens und Verwünschens werden von Theweleit ans Tageslicht gezerrt. Wandlungen, die sich auf Grund gesellschaftlicher Situationen von Epoche zu Epoche vollziehen.

Das Bild der Frau, reduziert auf Sexualfunktionen, ist nicht nur Austragungsort des Terrors gegen sie (mit realen Folgen), sondern auch Wunschterritorium, reduziert auf Lust an sich. Ihre körperliche Realität wird negiert. Ihr Leib ist fiktiv. Da gerät die Frau ins Fließen/Strömen unter den Aspekten Wasser/Meer (in den Brüsten und Vagina fließen Weltmeere) - Lava/Blut - Schmutz/Sumpf und Scheiße. Hier entdeckt Theweleit den alten Mythos neu: die Natürliche, die Naturfrau; das "ewig rätselhafte Weibliche". Die Verflüssigung der Frau, ihre Entgrenzung beinhalten zwar Wunschphantasien des Mannes, aber gerade in dieser Form ist sie eine Gefahr für ihn. In Flüssen strömt nämlich Unkontrolliertes, Bedrohliches. Die unkontrollierten Wünsche (des Mannes). Die fließende Frau ängstigt ihn, gefährdet ihn in seinem Dammbau/Panzer, in seinem Soldatentum, in seinem Tun und Handeln die Gesellschaft (gesellschaftliche Ströme) zu kanalisieren und zu ordnen; letztlich seine Herrschaft aufrechtzuerhalten. Fließendes muß Einhalt geboten oder eingesperrt werden, wie die rote Flut, die Aufständischen, die sich über die Muttererde ergießen. Das heißt, die eigenen sexuellen Wünsche/Lüste sind einzugrenzen, in Dämmen unter Kontrolle zu bringen. Somit bekämpft der Mann sein eigenes Unbewußtes.

Historische Formen der Begrenzung (Reterritorialisierung) sieht Theweleit unter anderem in den Hexenverfolgungen und in der langsamen Durchsetzung der Kleinfamilie in der frühbürgerlichen Gesellschaft. Auch das Mutterbild, der Erdkörper tritt häufig als Ersatz für fließende Frauen auf; "Inzest statt Ausschwärmen".<sup>1)</sup>

---

1). Theweleit, a.a.O., S. 377



Die Untrennbarkeit von männlicher Sexualität und Sexualvorstellungen gipfelt hier in der These, daß hinter der Sexualunterdrückung der Frau zum Zwecke ihrer Beherrschung durch den Mann auch die Sexualunterdrückung des Mannes selbst steht.

Historische Möglichkeiten neuer menschlicher Freiheiten, resümiert Theweleit weiter, bedürfen der Eingrenzung, rufen eine Neuauflage des Mangels in den Geschlechterbeziehungen hervor. Die Lockungen der Frau, ihre unendlichen Weiten erweisen sich als gefährlicher Betrug, als Irrtum. Die dammbauende Männergesellschaft bekommt Zulauf. In der kapitalistisch-männerrechtlichen Gesellschaft fallen der Frau in ihrer Eigenschaft als Anti-Produktion, als gespaltenes Bild unterschiedlicher Schattierungen der Entwirklichung, Herrschaftssicherungsfunktionen zu, wodurch ihre eigene Unterdrückung, wenn auch immer wieder anders, bestätigt und verfestigt wird.

"Die Herrschaftsabsicherung, (...), liegt dabei darin, daß der Mangel zur Grunderfahrung des realen Mann/Frau-Verhältnisses wird, weil Bild der Frauen und ihr lebendiges Dasein nie auch nur annähernd zur Deckung zu bringen sind. So wird daraus ein Produktionsverhältnis der Anti-Produktion: in ihm und aus ihm entstehen Ungleichheiten, Unterdrückungen, eingrenzende, reterritorialisierende Realität. Der fiktive Leib der Frauen wird zum phantastischen Schauplatz geträumter Deterritorialisierungen (Entgrenzungen; d.Verf.), während das reale Mann/Frau-Verhältnis Angelpunkt der Durchsetzung massiver Reterritorialisierungen (Begrenzungen) bleibt, bzw. immer neu dazu gemacht wird."<sup>1)</sup>

Das Verhältnis des soldatischen Mannes/Freikorps-soldaten zur weißen/hohen und roten/niedrigen Frau ist somit keine einmalige Erscheinung. Der Mangel, die künstlich erzeugte Ungleichheit wird immer wieder neu installiert, Unterdrückungen und Hierarchien produzierend. Bausteine faschistischer Realität.<sup>2)</sup>

---

1) Theweleit, a.a.O., S. 376 f.

2) vgl. ders., a.a.O., S. 460



Wie weit die von Theweleit aufgezeigten Bilder in den heutigen Männerphantasien wiederzufinden sind und/oder durch neue ersetzt werden, versuche ich im Folgenden herauszufinden. Ausgehend von im "Playboy" geschilderten Frauentypen gehe ich zu allgemeineren Textstellen aus Erzählungen bzw. Bildtexten über. Meine Aufmerksamkeit gilt den typischen Frauencharakterisierungen in Zusammenhang mit den männlichen Sexualwünschen.

### "Playboy" - Alles was Männern Spaß macht -

Einmal im Monat erscheint diese Zeitschrift. Einmal im Monat serviert sie "Männer -Spaß". Dies sind in erster Linie Frauen.

Der "Playboy" ist ein Freizeitmagazin. Ernste und heitere bis satirische Artikel, Rubriken mit Hinweisen und Rat-schlägen, Terminen, Interviews, Filme, Bücher- und Schall-plattentips (für den Mann) sowie Erzählungen vielerlei Schattierungen wechseln einander ab. An dieser Stelle sei bemerkt, daß nicht nur Erzählungen veröffentlicht sind, in denen die Frau als Sexualwesen im Vordergrund steht.

Ansonsten ist der "Playboy" auf Frauen fixiert, die in diversen Formen und Verformungen, direkt oder indirekt präsentiert werden. Zwischen den Berichten und Erzählungen befinden sich denn auch die farbigen Bildgeschichten, die auserwählten Frauenakte. Die Höhepunkte für jeden männlichen Leser!

Die Sexualität wird als Männersache verkauft, wobei ausschließlich Heterosexualität gemeint ist. Männliche Homosexualität bleibt ganz ausgespart, die weibliche Homosexualität ist hin und wieder thematisiert. Sie dient aber eindeutig männlichen Lustvorstellungen und hat zudem meist zum Ergebnis, daß es ohne Mann nicht geht.

Es erübrigt sich eigentlich die Feststellung, daß die Frau in diesem versexualisierten Freizeitheft dem Mann nicht gleichwertig erscheint.

Die Bardame ist (...) eine wirkliche Herausforderung für den Mann auf seiner Suche nach dem Ewigweiblichen.

Der "Playboy"

Das Ewigweibliche ist eine Lüge.

Simone de Beauvoir

### Demontage eines Körpers

Die Frau steht dem Mann zur Verfügung, nicht nur in ihrer Nacktheit, im Ablichten ihrer sexuellen Reize oder richtiger der männlichen Sexualphantasien, sondern auch als Körper scheinbar unendlicher Zerlegung, Zergliederung und kategoralem sexistischem Denken.

Die Frisur einer Frau dient dem Verfasser eines "Playboy"-Artikels als äußerer Maßstab für die Einordnung in verschiedene Frauentypen. Hier werden nach dem Motto "Was auf dem Kopf ist verrät was drin ist" sieben Exemplare vorgestellt.

Im Anschluß an die Beschreibung der Frisur folgt das, worauf es dem Mann am Abend ankommt.

Der "One-Night-With-You-Typ" hat als Vorbild die tizianrote frühe Rita Hayworth oder die platinblonde Mae West. Sie empfängt ihren Besucher verlangend: "Hast du 'ne Knarre in der Hosentasche oder freust du dich nur mich zu sehen?"

Anders der "Mein-Kopf-gehört-mir-Typ". Die Feministin. Die Emanze, für die Freiheit vom Friseur gleich Freiheit vom Mann ist. Sie ist aufgeklärt und beschafft sich ihren Orgasmus selbst.

Dagegen ist der "Siebzehn-Jahr-blondes-Haar-Typ" unkomplizierter. Diese ewigen Kindfrauen stehen auf Disco und Saturday-Night-Orgasmus.

Der "Darunter-steckt-immer-ein-kluger-Kopf-Typ" ist belesen und kennt die unterschiedlichen Erregungskurven der Geschlechter. Für sie scheint Lust Leistung zu sein. Dieser Typ ist im Grunde zu intellektuell fürs Bett.

Ein Hausmütterchen, das auf die Hochzeit wartet ist der "Samstag-geh-ich-immer-zum-Friseur-Typ". Zwischen Lust und Frust.

Schon besser, der "Diamonds-Are-The-Girls-Best-Friends-Typ." Die Klasse-Frau. Die Jet-Set-Frau hat Stil und ist dementsprechend teuer. Gold, Silber und Edelstein.

Zum Schluß der "Was-kümmert-mich-meine-Frisur-von-gestern-Typ". Es ist der Bürger-Schreck, der immer zu Neuerungen bereit ist. Was auch für das Liebesleben gilt.<sup>1)</sup>

Das "was drin ist" bezieht sich nicht auf die Intelligenz, sondern auf die Möglichkeit des Lustgewinns für den Mann. Ein erster Hinweis auf die Trennung von Körper und Intellekt.

Aber auch ohne äußere Zeichen, nämlich dank gesammelter Erfahrungen, stellt der "Playboy" zehn Prototypen von Frauen, die Serienreife erreicht haben, zur Diskussion. Der Aufhänger ist ein Vergleich zu Auto- und Kneipentests, nur hier heißt es "welche Frau für's Bett".

Da gibt es die "Zähe", die vor dem Spontanfick zurückschreckt und wo nach der Hingabe die Verlobung folgen muß.

Von der artverwandten "Spröden" sind auch keine Wunderdinge zu erwarten. Es handelt sich meistens um die sogenannte Tochter aus gutem Hause.

Für den "Kumpel" ist Sex hauptsächlich zum Kinderkriegen. Sie bumst ideenlos, aber ausdauernd.

Das "Partygirl" bumst da schon einfallsreicher, wenngleich routinierter. Bei ihr ist es kein Problem, den Abend nach dem Tanzen mit Vögeln ausklingen zu lassen.

Die "In-einen-Anderen-Verliebte" ist schwierig, denn wenn sie mal nicht will, heult sie und wenn sie es macht, heult sie hinterher. Ihre ganze Verzweiflung fickt sie sich vom Hals.

Bei der "Verheirateten" ist unter Anderem zu lesen, daß sie nie über Nacht bleibt, Knöpfe annäht und das Essen macht.

Die "Selbständige" übernimmt die Verführung, läßt den Mann aber etwas vermissen, denn "wo bleibt der Triumph des Jägers?"

Zu vergessen ist die "Dankbare", die es nur aus Höflichkeit macht. Ausnahme nur bei sexuellem Notstand.

---

1) Alle Frauentypen siehe Playboy Nr. 3/79, S. 11 f

Dem "Einmal-und-nie-wieder-Typ" tut's hinterher ein bißchen leid. Aber diese Zufallsbekanntschaft muß man nutzen.

Schließlich die "Liebende", das verliebte Weib. Hier erfährt der Leser kein aber, denn sie verschafft das Paradies auf Erden. Sie tut alles für den Mann und dieser darf alles mir ihr tun.<sup>1)</sup>

Die Frau als Testgegenstand, zum Gebrauch, zum Verführen, zum Nutzen. Am besten schneidet diejenige ab, die keine Schwierigkeiten macht oder keine hat und wenn dann noch Liebe dabei ist ...

Wie in der Kategorisierung nach Frisuren wirkt das Selbständige (selbständiges Denken, Aktives?) nur störend.

Von Iris Berben, "der himmlischen Tochter" werden sechs (sex) weitere Frauentypen vorgestellt. Zu den vom Mann produzierten Fotos hat der Schriftsteller Paulus Böhmer den Text phantasiert.

Da ist die Rede von der "Repräsentativen", die man in Wirklichkeit nicht bekommt, oder von der "Feurigen", die einmal entflammt, den Mann mit Verstand und Seele versengt. Die "Kühle" vergißt den Mann im Moment, wo sie ihn aus ihrem Schoß entläßt.<sup>2)</sup>

Die "Spielerin": "Jahre in, jahraus saugt sie aus Zweibeinern, männlichen, was da kommt. Ihr Einsatz: das eigene Fleisch. Doch zuweilen, wenn das Perlmutter ihres Schweißes erloschen, träumt sie flüchtig von Kindern,<sup>3)</sup> Kohlaufläufen und einem braven Kegelbruder als Mann."<sup>3)</sup>

Hingegen bleibt die "Tiefgründige" undurchschaubar: Sie will Träume deuten und Rätsel lösen. Niemand kann ihr die rechte Antwort geben. Still öffnet sich immer wieder ihr Fleisch dem wütenden Eindringling, der Akt findet statt wie in Bernstein und ihr Lächeln macht jede Frage sinnlos.<sup>4)</sup>

Wut und Aggression, weil dieser Typ nicht richtig zu fassen ist?

---

1) Alle Frauentypen siehe Playboy Nr. 9/78, S. 11 f.

2) Alle Typen siehe Playboy Nr. 5/78, S. 127 ff.

3) ders., a.a.O., S. 130

4) ebenda

Die "Schlange" steht für bereits Bekanntes: der "Diamonds-Are-The-Girls-Best-Friends-Typ".<sup>1)</sup> Ein Ferrari ist ihr lieber als ein Porsche, wo sie sich dann auch "lustvoll windet" und "zuckend frei macht".<sup>2)</sup>

Wie nach vorherigem Muster, der Zentrierung auf den Geschlechtsakt folgt die Frage nach den Erfolgsaussichten. Wie leicht, wie schnell ist ein bestimmter Frauentyp zu haben und welche negativen Folgen könnten sich einstellen?

Diese sechs Frauen erscheinen irgendwie "persönlicher". Wille, Aktivität, ja Gefährlichkeit zeichnen sie aus. Ins Auge springt die "Feurige", die den Mann verbrennen (vernichten) kann.

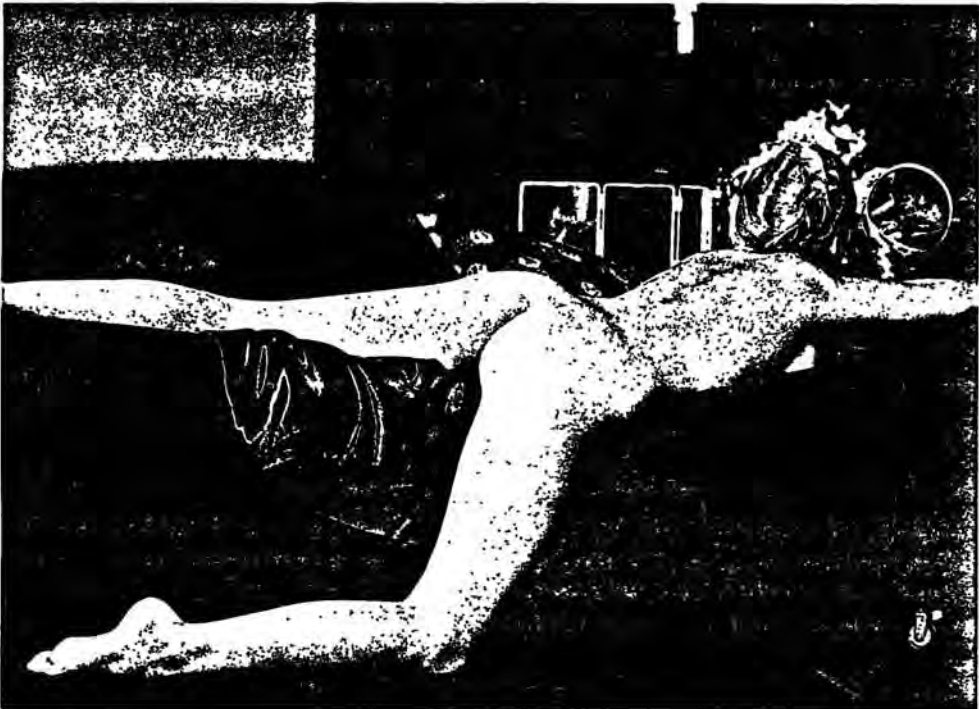
Einen Bezug zum Alltäglichen (Kinder, Kohlaufäufe und Kegelbruder) bietet die "Spielerin".

Die Sprache des "Playboy" ist direkt aufs "Nehmen", "Ficken" und "Bumsen" ausgerichtet. Die Frau "gefickt" gehört zum gelungenen Abend. Ob "Appetitanreger" oder "Playmate" (Spielgefährtin), sie ist nicht nur Objekt für den Fotografen, sondern auch Gebrauchsgegenstand männlicher Wünsche und Sexualphantasien. Die willige/passive Frau wird gesucht, die Unkomplizierte. Hingegen scheinen denkende/selbständige Frauen mit sexuellen Mängeln ausgestattet zu sein. Zu aktive - die "Feurige" - sind sogar gefährlich. Aber auch das "Hausmütterchen", ja alles was mit eventuellen Verpflichtungen und Bindungen (Verlobung, Haus, geregelte Mahlzeit) einhergeht, ist anrühig und lusthemmend.

---

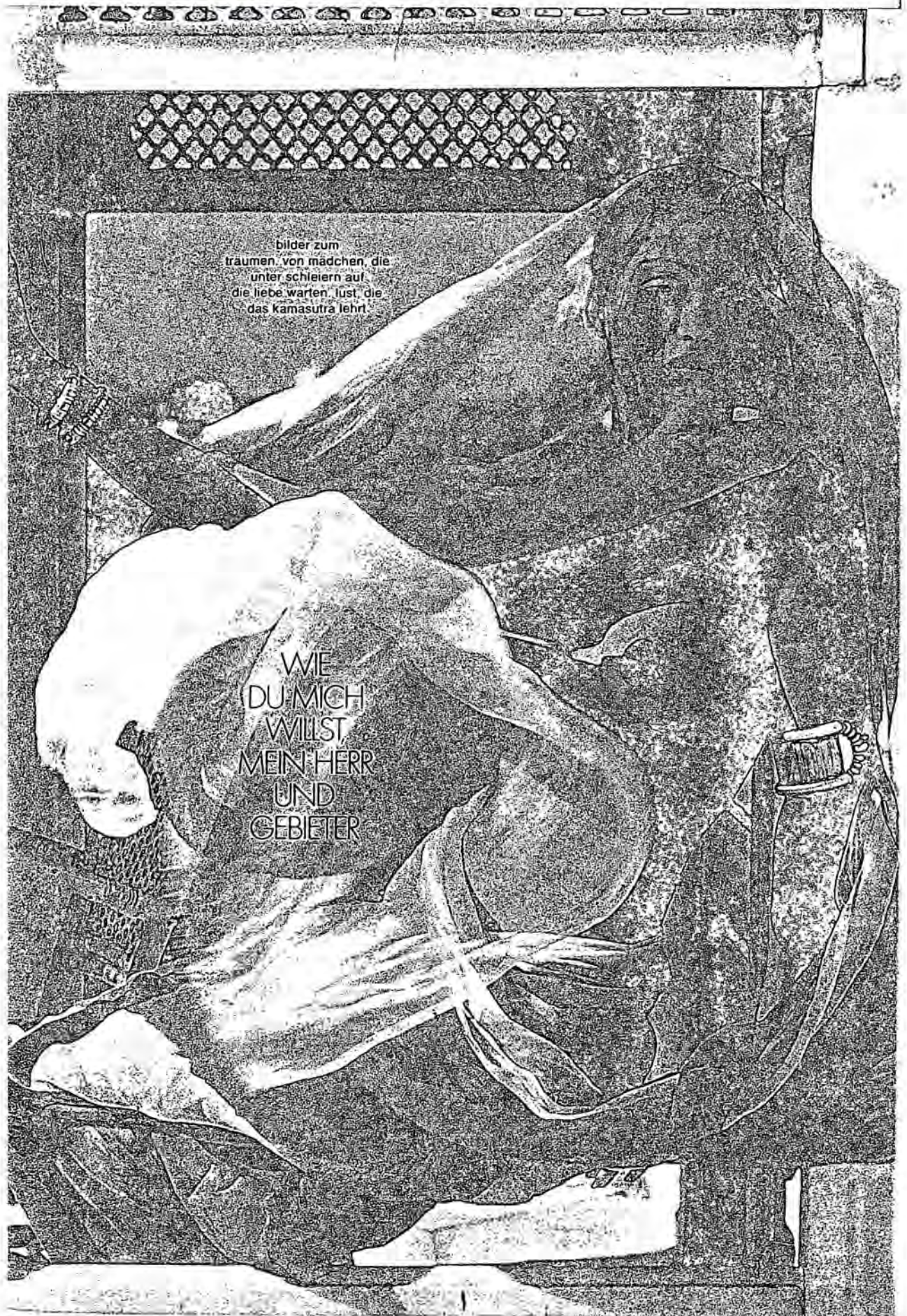
1) vgl. S. 18 dieser Arbeit

2) Playboy, Nr. 5/78, S. 127 ff.



**N**arzisse hat sich ausgezogen, um sich selbst zu entdecken. Noch ist ihr das Mädchen im Spiegel etwas fremd. Sie lächelt es an. Besser. Narzisse entspannt, streckt sich, neigt den Spiegel, das Spiegelbild neigt sich mit. Eine neue Perspektive: Nasenflügel von oben, leicht bebend. Jetzt die Totale: Spieglein, Spieglein? Du hast den schönsten Goldmund im ganzen Land.





### Im Garten sinnlicher Wesen

#### - die Tier- und Blumenschau -

Was sich in der "Schlange" schon andeutete, nämlich die Frau in ihrer Vereinigung mit der Natur, ist durchgängig im "Playboy" durch Blumen/Blüten und Tiere symbolisiert.

"Zwei Kätzchen, die sich gerne streicheln lassen"<sup>1)</sup>.

Neben der echten Katze liegt die nackte Frau. "Gazelle von Madras", "Häschen, Schneehase".<sup>2)</sup> Überwiegend unterstreichen die Aktfotos diese "Naturerscheinungen".

"Auch Schmusekatzen haben Raubtiertatzen", "flaumiger Falter" und immer wieder in Assoziationen zum "Vögeln", die Frau als Vogel: "An Vögeln soll sich jeder freuen".<sup>3)</sup> Jedermann!

Blumen unterstreichen nicht nur einfach Natur, sondern auch Duft/Parfüm und Schönheit/Farben.

Die "Narzisse", die sich freimacht, um sich im Spiegel von allen Seiten zu betrachten oder anders gesagt, in für den Mann lusterregenden Stellungen betrachten zu lassen.<sup>4)</sup>

An anderer Stelle gesellen sich lyrische Texte zu Fotos von verklärten Leibern. "An ihrem Duft erkennt man eine Frau".

Neben der "Narzisse", der "unschuldigen Exotik der Blüte Jasmin", dem "Maiglöckchen" ("... und wer mit diesem Nachtschattengewächs ins Bett steigt, gerät in Turbulenz"), die altbewährte "Rose" mit ihren verwirrenden Düften.

"Zart narkotisch, exotisch mit dem Hauch von Gewitter: der Duft der Magnolie, der den Begriff der Weiblichkeit neu definiert."

In sich hat es auch die Hyazinthe": "Es ist die Lust an Eroberung und Preisgabe aller Schwächen, wenn die Hyazinthe Frauen in Ohnmacht wiegt und Männer sich fiebrig fühlen wie nach zu viel Sonne."<sup>5)</sup>

1) Playboy Nr. 3/77, S. 66

2) Playboy-Nrn 4/77, 12/77, 1/79.

3) Playboy Nr. 2/78, S. 50 ff.

4) vgl. Playboy Nr. 3/77, S. 111 ff.

5) alle "Blumen" in: Playboy Nr. 5/78, S. 147 ff.

Die Frau als Verführerin. Diesen Blumen/Gewächsen/  
Düften können Männer nicht widerstehen.

Eine andere Variante bebilderten Geschehens nach Goethe:  
"Sah ein Knab ein Röslein stehn, Röslein auf der Heiden  
... Röslein, Röslein, Röslein rot, ... Knabe sprach: ich  
breche dich, ... Und der wilde Knabe brach's Röslein auf  
der Heiden; Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch  
kein Weh und Ach, muß es eben leiden. Röslein, Röslein,  
Röslein rot, Röslein auf der Heiden."<sup>1)</sup>

Ihr Widerstand wird gebrochen. Sie wird genommen. Nun,  
sie ist ja doch nur eine Rose. Nicht wirklich. Stimmt.  
Die Frau ist entmenschlicht und die Fotos vermitteln  
dem männlichen Leser erotisch-stimmungsvoll einen Gewalt-  
akt.

Tier und Blume, Natur, die der Mann sich aneignet, zeigt  
auch der Blick in eine Erzählung. Sein steifes Glied ist  
von besonderer Anziehungskraft.

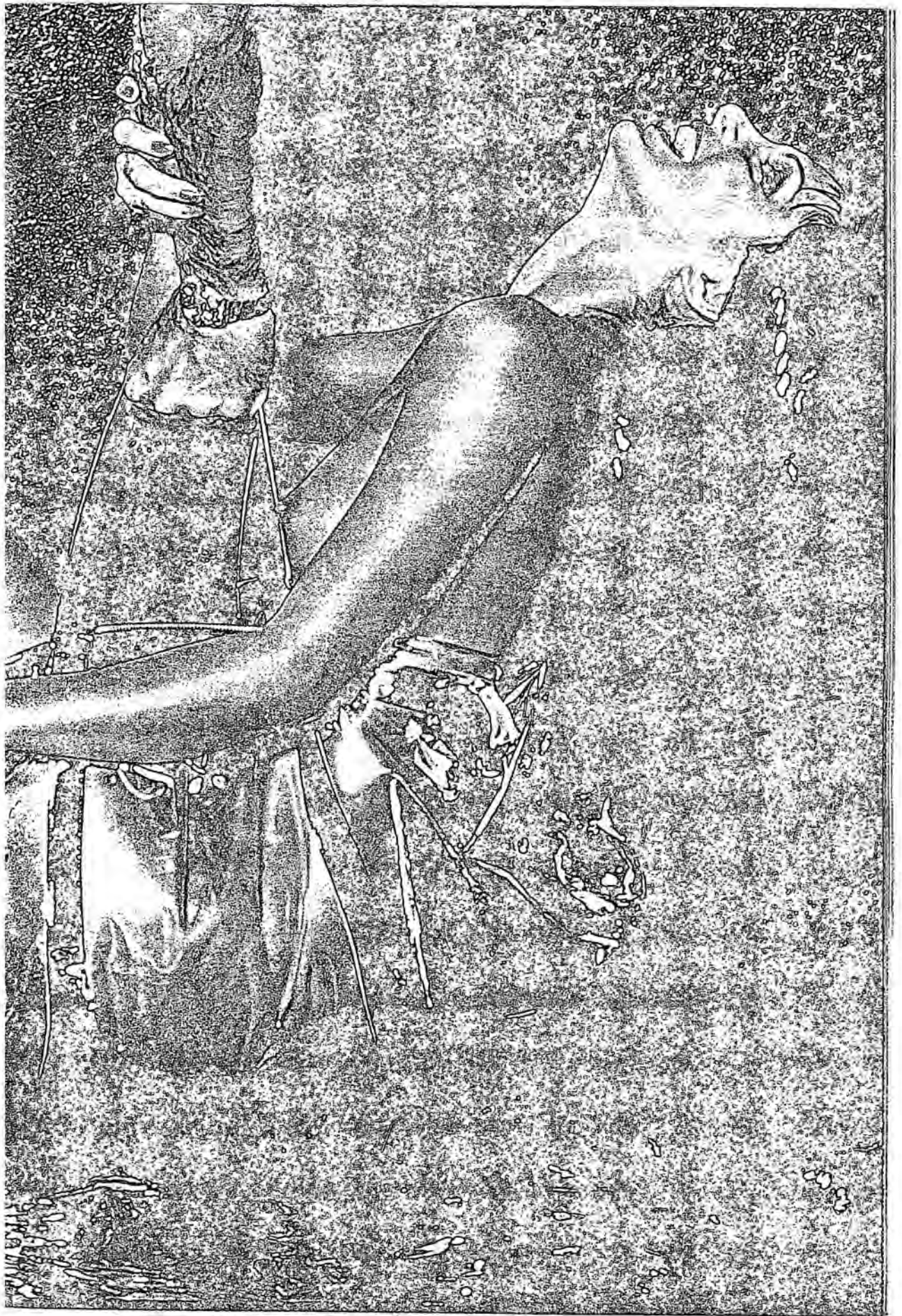
"Sie leckte es sanft und behutsam wie eine Katze ... Sie  
liebte ihn mit ihrem Mund und seine Finger öffneten  
ihre Vagina, als sei sie eine Blume, deren Stempel er  
bloßlegen wollte." Doch er bleibt sexuell passiv. Obwohl  
die Malerin Marianne sich danach sehnte, "von ihm ge-  
nommen und durchbohrt zu werden."<sup>2)</sup>

Warum setzt dieser Mann sein Machtsymbol nicht funktional  
ein? Wovor hat er Angst?

---

1) Playboy Nr. 1/79, S. 51 ff.

2) Anais Nin, Die Gunst der Stunde, in: Playboy Nr.  
2/78, S. 156 f. - Anais Nin ist eine Frau! -



- 23 -

... Von Entwürdigung der Frau könnte doch wohl nur dann die Rede sein, wenn diese Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts zu solchen Aufnahmen gezwungen würden.

Rudolf Thiede

... Immer noch müssen Frauen "sich hinlegen" oder ihren Körper für Titelseiten ablichten lassen, um ihre Existenz nicht zu gefährden...

Rosmarie Müller

- "Stern"-Leserbriefe -

### Vom orientalischen Markt zum Gebrauchtwagen

- der Tauschwert der Frau -

Die Frau mit orientalischem/exotischem Flair, der "Blume" verwandt, ist immer wieder Spielwiese männlicher Sexualvorstellungen. Es darf geträumt werden. Von Schleiern und was darunter ist. Von Mädchen, die nur auf die Liebe warten.

"Wie du mich willst mein Herr und Gebieter."<sup>1)</sup> Das wahre Herr-Sklavin-Verhältnis erwartet den Mann. Er wird bedient und kann sich bedienen, wie die Sitten es so wollen.

"Auch Playmate Nimdusie hat sich was Schönes ausgedacht: 'Wenn es meinem Gebieter danach dürstet seine Zunge zu netzen, so helfe ich ihm auf der Suche nach der feuchten Oase'".<sup>2)</sup> Und ein angeblicher Kalif berichtet in einem Interview von Mädchenhandel, der mit dem Gebrauchtwagenhandel in Deutschland zu vergleichen sei. "Reklamationen kommen selten vor, weil ich meine Ware ständigen Stichproben unterziehe."<sup>3)</sup>

Die Frau als Ware. Vergleichbar mit dem Auto. Sie wird getestet, auch ohne orientalischen Zauber<sup>4)</sup>, geartet, typisiert, sortiert und genornt.

1) Playboy Nr. 4/77, S. 141

2) Playboy Nr. 2/78, S. 102

3) Playboy Nr. 2/78, S. 106

4) In Verbindung mit Kneipen- und Autotest, siehe S. 18  
dieser Arbeit

Die Frau gehört auf den Markt. Sie ist nicht nur Gebrauchsgegenstand für den Mann, sondern besitzt einen Tauschwert. Das "ewig Weibliche", das "Feminine" als besonderes Prädikat auf dem Markt des Austausches? Die Frau ist Austauschgegenstand zwischen Männern. Der Gebrauchswert ist sogar weniger wert als ihr Tauschwert, sagt Luce Irigaray. Und: "Die Frau hat also Wert nur, wenn sie ausgetauscht werden kann."<sup>1)</sup>

Interesse an der Frau besteht nur, wenn sie zur Verfügung steht, greifbar, passiv wie eine Ware, ohne Schwierigkeiten ist und zu nichts verpflichtet.

Wie die Frauentypen zu Beginn dieses Kapitels zeigen, sind Denkende, Selbständige nicht richtig ausgestattet, verlieren an Wert. Ebenso die Frau, wo eine Verlobung/festere Bindung folgen muß. Das "Hausmütterchen" oder die Frau, für die "Bumsen nur zum Kinderkriegern" da ist, lassen den Mann zurückschrecken. Der ständig wiederkehrende Alltag!

Diese Frauen sind allesamt mangelhafte Objekte, sie besitzen geringen Austauschwert. Vor allem die Ehefrauen. Schon Theweleits "Freikorpsfrauen" waren ohne Namen, der Öffentlichkeit entzogen und somit enterotisiert/entwirklicht.<sup>2)</sup> Im Playboy haben alle Frauen Namen/Bezeichnungen, aber Ehefrauen sind fehl am Platze. Sie funktionieren für die Familie/Kindererziehung, sind Mütter und besitzen nur noch den Gebrauchswert (für einen Mann). Sie sind dem Markt des Austausches entzogen.

Die Sprache des Marktes, von Angebot und Nachfrage, verdeutlicht ein Bericht von Alexandra Sand "Arabische Nächte", in dem von vier Frauenkategorien die Rede ist. Eine Gruppe "gutausgestatteter Damen" für die Geschäftsleute, "die ihre Staatsaufträge sozusagen durch die Vagina hereinholen".

---

1) Luce Irigaray, Waren, Körper, Sprache, S. 48

2) vgl. Theweleit, S. 8 dieser Arbeit

Die zweite Gruppe besteht aus "mobilem Personal".  
"Jedes Weekend ein paar neue Modelle in Maßkonfektion; reiche Auswahl an Farben und Material; sehr empfehlenswert für Scheichs mit kosmopolitischem Geschmack."  
Auch in der dritten Gruppe "wird zwar noch Qualität geliefert, aber der Zuschnitt ist einfacher, und das Produkt kann an Freunde verliehen und benutzt werden ..."  
Die vierte Kategorie von Frauen ist schließlich die billigere "Dutzendware, die meist aus zweiter oder dritter Hand stammt."<sup>1)</sup>

Der Tauschwert der Frau ist hier idealerweise institutionell festgelegt. Der Nachschub floriert, das Angebot ist vielseitig. "Ich fahre auch meinen Wagen nie länger als ein Jahr" erfährt der Leser von einem Sohn des Ministers in "Arabische Nächte".<sup>2)</sup> Die verdinglichte Frau als Kostenfrage.

Der "Playboy" als Kostenfrage! Die überwiegende Automobilwerbung (neben Alkohol) weist auf zahlungskräftige Käufer dieser Zeitschrift hin und ist zugleich treffend für die männlichen Sexualphantasien. Das Auto als Statussymbol steht für Erfolg und Abenteuer bei Frauen, für männliche Stärke und Macht. Die Frauen als Statussymbol! Das Automobil als Penisattribut!<sup>3)</sup>

Der Ausflug zum Orient, zu den männlichen Träumen von Verschleierung (der Realität) bestärkt die bisherige Tendenz, daß der Mann im anderen Geschlecht das schöne, attraktive, reizvolle und willige Objekt sucht; die Frau mit Tauschwert.

In ihrer Analyse des Mythos vom "Weiblichen" stellt Simone de Beauvoir, im Zusammenhang mit einer Untersuchung über die Haltung des Autors Montherland, diesen Punkt unter dem Aspekt der Lust heraus:

---

1) vgl. Alexandra Sand, "Arabische Nächte" in: Playboy Nr. 1/79, S. 61 f. und S. 124

2) dies., a.a.O., S. 124

3) In einem Artikel über einen neuen Wagentyp heißt es: "Zeugung und Geburt eines Traumautos" (Playboy 6/77) - Nicht nur einmal erscheint die Frau in Westward Will

"Für die Frau gehört es sich ausschließlich Körper zu sein. Montherland sympathisiert mit der Haltung der Orientalin: als Gegenstand des Genusses hat das schwache Geschlecht auf Erden einen zwar bescheidenen, aber nützlichen Platz: es findet seine Existenzberechtigung in der Lust, die das männliche Individuum in ihm findet, und nur in dieser Lust. Die ideale Frau ist vollkommen dumm und vollkommen ergeben. Sie ist immer bereit den Mann zu empfangen, und verlangt niemals etwas von ihm, ..."1)

Ob "exotische Magnolie" oder "orientalische Nimbusie"; Sexismus auf dem Gipfel. Hier kann der Mann wirklich Herr sein. Herr über die Lust. Und zu Hause?

---

1) Simone de Beauvoir, a.a.O., S. 208